

derung von mehr als 150 spiritistischen Vereinigungen wird der Terminus ... in der zweiten Hälfte des 20. Jahrh. nur noch selten verwendet, die mit ihm bezeichneten Phänomene wuchern jedoch – besonders in Gestalt exotischer Synkretismen und unter anderem Namen wie etwa ‚New Age‘ – umso heftiger weiter“ (1403). Diese wenigen Hinweise mögen als Beleg für den Informationsreichtum und die vielseitige Verwendbarkeit dieses Lexikons dienen, das längst zu einem unentbehrlichen Standardwerk geworden ist und dem man nur wünschen kann, daß es in absehbarer Zeit zum Abschluß kommt.

H.-L. OLLIG S. J.

GESCHICHTE DER PHILOSOPHISCHEN TRADITIONEN OSTEUROPAS. Hrsg. *Helmut Dahm* und *Assen Ignatow*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1996. 696 S.

Mit Recht machen die Herausgeber geltend, daß ihr Werk „etwas völlig Neues“ darstellt: Es bietet einen zusammenfassenden Überblick der philosophischen Entwicklung in Ländern, von denen in deutscher Sprache keine Darstellung vorliegt (Rußland und Ungarn ausgenommen). Konzipiert ist das Werk als Handbuch, das sich in vielen Teilen gut als Nachschlagewerk eignet. Es ist in sieben Abschnitte unterteilt: Über die Philosophie in Rußland, verfaßt von *G. A. Wetter*, *H. Dahm*, *A. Ignatow* (253 S.), in Polen von *M. Gogarcz*, *E. Nieznański*, *T. Slipko* (129 S.), in Tschechien und der Slowakei von *K. Mácha* (60 S.), in Ungarn von *T. Hanák*, *F. L. Lendvai* (64 S.), in Rumänien von *D. Amzăr* (73 S.), in Bulgarien von *G. Schischkoff* und *A. Ignatow* (50 S.), in Serbien und Kroatien von *P. M. Grujić* (34 S.).

Die Herausgeber haben dem Abschnitt über die russische Philosophie eine Skizze zu deren Ursprüngen von *G. A. Wetter* (verstorben 1991) vorangestellt. Wetter macht hier auf die Bedeutung der Liturgie und der patristischen Theologie bei der Vermittlung der griechischen Philosophie auf das kulturelle und schließlich philosophische Leben in Rußland aufmerksam (ausgewählte Beispiele aus den Hymnen des Stundengebets belegen diese Vermittlung). Wichtig ist auch sein Hinweis auf das nicänische Homousios für die späten russischen All-Einheits-Spekulationen und die chalcedonensische Zweinaturenlehre für die spätere philosophische Unterscheidung einer realen und idealen Welt. Der dem Bewußtsein der Russen auf diesem Wege vermittelte Neuplatonismus habe schließlich die russischen Intellektuellen gegen Ende des vorigen Jahrhunderts für den Deutschen Idealismus, insbesondere für die dialektische Philosophie Hegels empfänglich gemacht. Im russischen Philosophieren sieht Wetter „über weite Strecken eine Fortsetzung des griechischen Denkens mit modernem philosophischen Instrumentarium“. Wetter legt freilich indirekt auch den Finger auf Schwächen mancher russischer Philosophen, sofern es diesen nur unzureichend gelang, intuitiv gewonnene Einsichten (etwa in den „sophianischen“ Charakter der Welt oder in die „Wesenseinheit“ aller Seienden) argumentativ so auszuführen, daß auch der kritische Verstand diese Erkenntnisse nachvollziehen kann. – *H. Dahm* überschreibt seinen Beitrag zur russischen Philosophie „Aufstieg zur Weltgeltung“. Dem Rezensenten scheint das zu hoch gegriffen, denn von „Weltgeltung“ der russischen Philosophie kann seiner Meinung nach nicht gesprochen werden. Man kann das bedauern und für ungerechtfertigt halten, das ändert aber nichts daran, daß die russische Philosophie im Diskurs unseres Jahrhunderts keine bemerkenswerte Rolle gespielt hat. Die Herausgeber selbst bestätigen dieses Urteil, wenn sie im Vorwort ihr „Erschrecken“ darüber zum Ausdruck bringen, daß in den deutschen Darstellungen der vierziger und fünfziger Jahre über die europäische Philosophie des 20. Jh. zur osteuropäischen Philosophie „so gut wie nichts zu finden ist“; für Darstellungen aus früheren Jahrzehnten – nicht nur deutsche – gilt diese Beobachtung nicht minder. – Besondere Aufmerksamkeit wendet *Dahm W. Solowjow*; ausführlich verteidigt er hier seine schon früher vertretene Auffassung, daß *Solowjows* Einsichten „das Denken der deutschen Phänomenologie, besonders aber von *Max Scheler*, in erstaunlicher Weise vorwegnahmen“ (77). Infolge des starken Interesses an *Solowjow* bleibt für die Philosophie des 20. Jahrhunderts nur wenig Raum: *S. L. Franks* philosophisches Werk wird nur gestreift, das von *G. Špet* und *A. Losev* wird nur beiläufig erwähnt. Keine Beachtung findet das philosophische Werk *M. Bachtins*, von dem wichtige Bücher ins Deutsche übersetzt sind. – *A. Ignatows* Beitrag über das „Verhältnis



zwischen westlichem und russischem Philosophieren“, provoziert die Frage, ob summarische Vergleiche „westlicher“ und „russischer“ Philosophie, die schon bei Slawophilen und Westlern anzutreffen sind und dann in der sowjetischen Philosophie-Geschichtsschreibung üblich wurden, überhaupt einen Aussagewert haben. Ignatow charakterisiert die „russische“ im Unterschied zur „westlichen“ Philosophie: „Das Größte und Positivste in der russischen philosophischen Tradition besteht in ihrer feinen Sensibilität und Aufgeschlossenheit für das Spirituelle, Rätselhafte und Mystische. Es handelt sich um eine Philosophie des lebendigen Gottes und konkreter Menschen, die jedem Reduktionismus abgeneigt ist, sich aber auch mit westlicher Metaphysik, transzendental-kritischer oder spekulativer Philosophie nicht deckt“ (231). Den jüngsten Kontroversen in Rußland zufolge ist es keineswegs evident, daß überhaupt von „russischer“ Philosophie gesprochen werden könne; Ignatow bringt hierzu aufschlußreiche Informationen. – Unter den weiteren Beiträgen sollen nur die für den deutschen Leser besonders interessanten hervorgehoben werden: Die Beiträge zur Philosophie in Polen sind wohltuend nüchtern und sachlich und bieten eine Fülle in dieser Konzentration sonst nirgendwo zu erhaltender Informationen. Sie sind übersichtlich gegliedert nach Zeitabschnitten, Lehrstätten, Personen, Schulrichtungen und Themenbereichen, wobei die Geschichte der Logik in Polen im 20. Jahrhundert die ihr gebührende besondere Darstellung erfährt. Gleichfalls lobend hervorzuheben ist der klar gegliederte, gut geschriebene und sehr informative Beitrag zur böhmischen Philosophie.

Auch dem, der manche philosophische Aussagen und philosophiehistorische Wertungen mit Skepsis liest oder nicht mitvollziehen kann, bietet das Werk eine Fundgrube sorgfältig belegter Zitate und Quellenangaben. – (Nebenbei: Böhmen und Mähren „Osteuropa“ zuzuschlagen, geht schwerlich an, weder geographisch, noch in kultureller Hinsicht. Die Universität in Berlin ist erst nach dem 2. Weltkrieg unter dem Einfluß der Kommunisten „Humboldt-Universität“ benannt worden). P. EHLEN S. J.

## Systematische Philosophie

LANZ, PETER, *Das phänomenale Bewußtsein*. Eine Verteidigung (Philosophische Abhandlungen 69). Frankfurt/M.: Klostermann 1996. 260 S.

Lanz (L.) wendet sich in dieser überarbeiteten Fassung seiner Habilitationsschrift (Bielefeld, 1993) einem klassischen Thema neuzeitlicher Philosophie zu, welches von Anfang an auch eine bedeutende Rolle in der analytischen Strömung unseres Jahrhunderts gespielt hat – man denke nur an die an Moore anknüpfende Debatte über „sense-data“ –, nämlich der Frage nach dem ontologischen Status von Sinneseindrücken wie Farben, Tönen, Gerüchen usw. L. ist in dieser Tradition beheimatet und bekennt sich näherhin (10) zu einem „agnostischen Materialismus“ im Sinne Strawsons. Wie dieser, und eindeutiger noch dessen Vorgänger am Oxforder Lehrstuhl für Metaphysik, Ryle, verzichtet er jedoch auf formale Logik als einer Methode philosophischer Argumentation. Dennoch – für manchen Leser wohl auch *deswegen* – sind L.s Darlegungen erfreulich klar, gut gegliedert und insgesamt deutlich genug. Es sei schon vorweg festgestellt, daß die Lektüre dieses Buches sogar da, wo man sich inhaltliche Abweichungen oder doch zumindest Ergänzungen gewünscht hätte, ein konstantes intellektuelles Vergnügen bereitet. Alle fünf Kapitel (1. Sinneseindrücke; 2. Die Struktur des phänomenalen Bewußtseins; 3. Die Galilei-Locke Tradition; 4. Farben; 5. Einzelne Sinne) bieten ein ausgewogenes Verhältnis von Information – zu einem beträchtlichen Anteil auch aus den Naturwissenschaften einschließlich der empirischen Psychologie – und eigenständiger Argumentation. Allerdings dürften die historischen Verweise durchwegs zu kurz und dürftig ausgefallen sein.

In einem *ersten Schritt* wird die These von Ryle u. a., wonach es sich bei „Sinneseindruck“, „Sinnesdatum“, „Perzept“ etc. um inhaltlich leere Kunstwörter handle, als unzureichend begründet zurückgewiesen. In diesem Zusammenhang finden sich auch wirkungsvolle Einwände gegen verschiedene Formen des radikalen Materialismus, denen